



# Glaubenssachen

---

Sonntag, 16. Juni 2024, 08.40 Uhr

Zur Freiheit befreit  
Sklaverei heute und im Neuen Testament  
Von Claudia Janssen

Redaktion: Florian Breitmeier  
Norddeutscher Rundfunk  
Religion und Gesellschaft  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/988-2395  
[www.ndr.de/ndrkultur](http://www.ndr.de/ndrkultur)

- Unkorrigiertes Manuskript -

**Zur Verfügung gestellt vom NDR**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Sklaverei und Sklavenhandel wurden 1926 weltweit offiziell abgeschafft. Was vielen aber nicht bewusst ist: Sie haben nie aufgehört zu existieren.<sup>1</sup>

Der Global-Slavery-Index, den die international tätige Menschenrechtsgruppe Walk Free für das Jahr 2023 erstellt hat, spricht von 50 Millionen Menschen, die aktuell in moderner Sklaverei leben.<sup>2</sup> Sie arbeiten auf Baustellen, Fischereiboote, in Fabriken, Bauernhöfen und Bordellen.<sup>3</sup> Und die Zahl wächst beständig, im Vergleich zu 2016 um 10 Millionen.

Moderne Versklavung entsteht durch Kriegsgefangenschaft oder Entführung, durch den Verkauf von Kindern, Täuschung und Verschuldung.<sup>4</sup> Von sexueller Zwangsausbeutung sind vor allem Frauen und Mädchen betroffen. Zu den modernen Versklavten gehören über 3,3 Millionen Kinder. Verstärkt wird dieser Prozess durch Umweltzerstörungen, die der Klimawandel hervorruft, durch Kriege und Konflikte, daraus resultierende Migrationsbewegungen und die Einschränkung von Frauenrechten weltweit.

50 Millionen Sklavinnen und Sklaven – die Zahl klingt zunächst abstrakt und ist unvorstellbar hoch. Sie wird lebendig, wenn ich auf die Einzelschicksale schaue: Frauen, die mit Versprechungen einer guten Zukunft in die Prostitution gelockt oder in Textilfabriken ausgenutzt werden. Menschen auf der Flucht, die unter schlimmsten Bedingungen arbeiten, keinen Lohn bekommen und ihrer Identität beraubt werden.

Ich stelle fest, dass Sklaverei auch in meinem Alltag auf Schritt und Tritt präsent ist, wenn auch meist unsichtbar. Von moderner Sklaverei profitieren Lieferketten überall auf der Welt und wir in Deutschland vor allem durch unseren Konsum: durch den günstigen Import von Kleidung, Spielzeug, Bananen, durch den Abbau seltener Erden für unsere Smartphones und die Akkus der E-Bikes. Mit der App Slavery-footprint<sup>5</sup> kann ich mir meinen persönlichen Sklaverei-Fußabdruck ausrechnen lassen, also, wie viele Versklavte für mich und meinen täglichen Verbrauch arbeiten müssen.

---

<sup>1</sup> Mit der Verabschiedung des Übereinkommens betreffend die Sklaverei (1926), verpflichten sich die Vertragsstaaten, „Sklavhandel zu verhindern und zu unterdrücken“ und auf die Abschaffung der Sklaverei in all ihren Formen hinzuwirken. Weitere Informationen auf der Website der Vereinten Nationen: <https://menschenrechte-durchsetzen.dgvn.de/menschenrechte/moderne-sklaverei-und-zwangsarbeit#ca8961>;

<sup>2</sup> <https://www.walkfree.org/global-slavery-index/>; (Abruf 10.5.24) Vgl. auch die Broschüre „Global Estimates of Modern Slavery Forced Labour and Forced Marriage“, die 2022 von den Organisationen ILO (International Labour Organisation), Walk Free, IOM (International Organization for Migration der Vereinten Nationen) herausgegeben wurde: [https://webapps.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed\\_norm/---ipecc/documents/publication/wcms\\_854733.pdf](https://webapps.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---ed_norm/---ipecc/documents/publication/wcms_854733.pdf) (Abruf 10.5.24).

<sup>3</sup> Die Vereinten Nationen haben 2000 auf einer Konferenz in Palermo eine Definition erstellt. Dieser folgend bedeutet Menschenhandel: die Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder Aufnahme von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Organen.“ <https://www.un.org/depts/german/uebereinkommen/ar55025anlage2-oebgbl.pdf> (Abruf 10.5.24)

<sup>4</sup> Vgl. Jan-Christoph Marschelke, Moderne Sklaverei <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/216478/moderne-sklavereien/#footnote-target-26> (Abruf 10.5.24)

<sup>5</sup> <http://slaveryfootprint.org/> (Abruf 10.5.24)

Durchschnittlich sind es pro Person 30 - 50 Menschen, die unter entwürdigenden Bedingungen dafür arbeiten, damit wir in der westlichen reichen Welt unseren Lebensstil halten können.

Als die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar ausgetragen wurde, waren die Arbeitsbedingungen derjenigen, die die Stadien gebaut haben, kurzfristig im Blick. Doch das Interesse war nur kurz. Überall nimmt eine schweigende Mehrheit Sklaverei als gegeben hin und schaut weg. Wir profitieren und schauen weg, wenn Menschen Gewalt angetan wird, wenn sie ihrer Rechte beraubt, ausgebeutet und entwürdigt werden.

Wer darüber mehr wissen will, findet sehr schnell Informationen. Die Zusammenhänge sind hinlänglich bekannt. Und doch ändert sich der allgemeine Konsum kaum. Überall wird mit Billigangeboten geworben. Firmen lassen in Schwellen- und Entwicklungsländern produzieren unter offensichtlich schlechten Bedingungen. Und wenn nach langen politischen Mühen, über transparente Lieferkettengesetze abgestimmt wird, werden sie entschärft, weil sie vorgeblich zu viel Bürokratie bedeuten.<sup>6</sup>

Wer möchte schon daran erinnert werden, dass andere den Preis für unseren Wohlstand mit ihrer Freiheit, ihrer Gesundheit und mit ihrem Leben bezahlen? Die Wirtschaftsprofessorin Evi Hartmann fragt danach, was wir vergessen, wenn wir mit einem T-Shirt handeln oder es kaufen.

*Wir vergessen die Kehrseite des T-Shirts. [...] Wenn wir diese Akte des Vergessens als Lappalien bezeichnen wollen, dann ist das vergessliche Beschaffen und Überstreifen von in Sweatshops von Lohnsklaven gefertigter Kleidung ein Akt der Grausamkeit. Diese Art des Vergessens ist sträflich, unsozial und fatal für die Menschen am anderen Ende der Versorgungskette. Dieses Vergessen ist unmoralisch, geradezu barbarisch, und – nach meiner Meinung – die schlimmste derzeit ausgeübte Unmoral der Welt. Es geht nicht um die Globalisierung an sich. Sondern um deren Gebrauch. [...] Denn so umfänglich wir auch die technischen Abläufe der Globalisierung verstanden haben, eines haben wir nicht verstanden: Produktion kann ausgelagert werden, Moral nicht. Und eine persönliche Moral ist ebenso wenig an „die Politik“ oder ans Internet delegierbar.<sup>7</sup>*

Kaum jemand möchte aktiv Sklaverei oder Kinderarbeit fördern. Aber sind wir bereit unseren Konsum grundlegend zu verändern? Ist es nicht viel leichter die Kehrseite zu vergessen?

Sklaverei lebt von diesem Vergessen, von der Unsichtbarkeit. Wir haben gesellschaftlich perfekte Strategien entwickelt, Sklaverei nicht sichtbar werden zu lassen. Wir verweigern uns kollektiv der Verantwortung: Ich bin doch frei zu kaufen, was ich will, was ich brauche. Doch wer genau hinsieht, stellt fest: Diese Freiheit ist erkauft durch die

<sup>6</sup> Zu den Hintergründen und der Bedeutung des Lieferkettengesetzes vgl. <https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/petition-lieferkettengesetz/fragen-lieferkettengesetz/> zur Kritik an der Abschwächung der Regeln vgl. <https://www.sonnensblatt.de/artikel/debatte/eu-lieferkettengesetz-kommt-trotz-deutscher-enthaltung> (Abruf 27.5.24)

<sup>7</sup> Hartmann, Evi, Wie viele Sklaven halten Sie? Über Globalisierung und Moral, Frankfurt/ New York 2016, 10.

Versklavung anderer. Verantwortung wird delegiert und dann aus dem Bewusstsein verdrängt.

Evi Hartmann erinnert daran, dass der Preis dafür hoch ist: „Produktion kann ausgelagert werden, Moral nicht.“ Sie setzt darauf, dass Menschen ein ethisches Bewusstsein entwickeln und sich fragen, warum das neue T-Shirt nur drei Euro gekostet hat und wo und von wem es hergestellt wurde.

Das ist aus meiner Sicht die entscheidende Aufgabe, um mich nicht länger hilflos verstrickt in die globalen Unrechtsstrukturen zu fühlen. Es gibt etwas, was ich tun kann, auch wenn es zunächst kaum etwas zu bewirken scheint: Hinschauen, Fragen stellen und wo es geht, Konsequenzen daraus ziehen. Also: fair gehandelten Tee und Kaffee zu kaufen und je nach finanzieller Möglichkeit ökologisch angebaute regionale Lebensmittel, bei denen ich nachfragen kann, wer sie unter welchen Bedingungen geerntet hat. Einkaufen ist politisch. Ich kann entscheiden: Wenn ich mir die teure Naturkleidung mit Herkunftssiegel nicht leisten kann oder will, eher im Secondhand-Shop zu kaufen als Sonderangebote aus der Grabbelkiste. Bei meinem Notebook wird es schon schwieriger.

Reflektiertes Handeln beim privaten Einkauf ist unerlässlich, es reicht mir aber nicht aus. Ich denke weiter darüber nach, was das Wissen über die menschenverachtenden Strukturen, in die ich verstrickt bin, mit meinem Glauben zu tun hat. Und ich überlege, wie ich darüber hinaus aktiv werden kann.

Es geht um Freiheit und Gerechtigkeit. Zentrale theologische Themen, die angesichts unübersichtlicher Macht- und Ungleichheitsstrukturen immer wieder neu durchbuchstabiert werden müssen. Aus biblischer Perspektive ist Freiheit etwas völlig anderes als die Möglichkeit unbegrenzt konsumieren zu können, vor allem, wenn diese mit der Versklavung anderer erkaufte ist. Freiheit ist immer mit Verantwortung verbunden.

Das wird am Anfang des zweiten Buch Mose mit der großen Erzählung vom Exodus begründet, dem Auszug des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Das Exodus-Motiv durchzieht die Hebräische Bibel und klingt auch in zentralen Texten des Neuen Testaments an. Eine Fülle rechtlicher und sozialer Bestimmungen wird mit der Erinnerung an dieses Geschehen eingeführt: „Du sollst gedenken, dass du versklavt gewesen bist in Ägypten.“<sup>8</sup> Gott und Freiheit gehören zusammen, so der Alttestamentler Frank Crüsemann:

*„Wo man dem Gott Israels begegnet, ereignet sich Freiheit; geschieht das nicht, ist kritisch zu fragen, ob es nicht um einen anderen Gott geht. Und ich bin sicher, theologisch ist es legitim und notwendig, auch das Umgekehrte zu sagen: Wo es um Freiheit geht, geht es um die Sache Gottes und also um Gott.“<sup>9</sup>*

---

<sup>8</sup> Dtn 24,18

<sup>9</sup> Frank Crüsemann, Freiheit durch Erzählen von Freiheit. Zur Geschichte des Exodus-Motivs, in: ders. Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament, Gütersloh 2003, 193-209.

Freiheit ereignet sich durch Erzählen von Freiheit und realisiert sich in dem Ringen um Recht und Gerechtigkeit. In der Liturgie der jüdischen Pessach-Feier, der Pessach-Haggada, wird an den Auszug aus Mizrajim, wie Ägypten auf Hebräisch heißt, gedacht. Pessach ist das Fest der Freiheit. Elisa Klapheck, Rabbinerin der egalitären Gemeinde in Frankfurt erläutert dies so:

*„Nicht nur zur Zeit des mythischen Pharaos musste die Freiheit erkämpft werden. In jedem Zeitalter stehen die Feinde der Freiheit neu auf, um sie niederzudrücken. Mit Pessach setzt das Judentum ein Zeichen, dass Freiheit vom jüdischen Standpunkt her mit Gottes Hilfe machbar ist und dass es für jeden Juden, jede Jüdin eine Mizwa, eine religiöse Pflicht ist, sich vorzustellen, diesen Weg in die Freiheit zu gehen. [...] In jeder Generation soll sich der Mensch betrachten, als sei er selber aus Mizrajim gezogen.“<sup>10</sup>*

Die biblische Tradition des Exodus mutet den Feiernden zu, sich in die Situation der Versklavten zu versetzen, mit ihnen unterwegs zu sein und sich daran erinnern zu lassen, dass Freiheit ein Geschenk Gottes ist. Das führte in der Hebräischen Bibel dazu, dass Menschen, die aufgrund von Verschuldung versklavt wurden, human behandelt werden sollten und Versklavung zeitlich begrenzt wurde.<sup>11</sup>

Der soziale Hintergrund der neutestamentlichen Schriften war ein grundsätzlich anderer. Sie wurden in den Städten des Römischen Reiches verfasst. Hier herrschte absolute Sklaverei in besonders grausamer Form, die anders als im Alten Israel ein Massenphänomen war. Etwa ein Drittel der Einwohnerschaft bestand aus Versklavten, hinzu kamen ebenso viele Freigelassene, die weiterhin in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Herrschaften standen. Sklaven und Sklavinnen galten rechtlich als Eigentum, als Objekt – lateinisch: res – und nicht als eigenständige Rechtsperson. Sie wurden als Kriegsgefangene verschleppt, durch Piraten geraubt oder durch Verschuldung versklavt. Sie waren in allen Bereichen des täglichen Lebens tätig.<sup>12</sup> Wirtschaft und Gesellschaft basierten auf der Arbeit von Versklavten.

Und so war Sklaverei ein vielschichtiges System. Auf der untersten Ebene schufteten Unfreie in Bergwerken mit geringer Lebenserwartung, in Steinbrüchen oder in der Landwirtschaft, zum Teil mit Fußfesseln. In den Häusern waren sie für alle Dienstleistungen zuständig, das alltägliche Leben basierte auf ihrer Arbeit. Sie kochten das Essen, erzogen die Kinder, waren im Bauhandwerk tätig, aber auch in der Verwaltung, im Finanz- und Steuerbereich. Der Sklavenhandel war ein lukratives Geschäft und der Einsatz von Versklavten vermehrte den Reichtum ihrer Besitzer. Manche Sklaven, die zu den Haushalten reicher Familien oder zum Kaiserhaus gehörten, konnten einen Lebensstandard erreichen, der denen der freien Eliten entsprach. Sie konnten auch selbst Versklavte besitzen. Doch so unterschiedlich sie auch waren – eines verband sie

<sup>10</sup> Vgl. Egalitäre Pessach Haggada, herausgegeben von Rabbinerin Elisa Klapheck mit Chasan Daniel Kempin und dem egalitären Minjan in Frankfurt/M 2022, Vorwort S.8

<sup>11</sup> Zum Folgenden vgl. Kreuzer, Siegfried/ Schottroff, Luise, Artikel Sklaverei, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Frank Crüsemann u.a. (Hg.), Gütersloh 2009, 524-530.

<sup>12</sup> Vgl. dazu die Quellensammlung von Eck, Werner / Heinrichs, Johannes, Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit. Texte zur Forschung Bd. 61, Darmstadt 1993.

miteinander: die Verletzlichkeit ihrer Körper. Versklavte wurden *soma* Körper genannt, Körper, die diszipliniert werden mussten, die gefoltert und verkauft werden konnten. Unabhängig davon, was sie leisteten, galten sie als Eigentum und waren der Willkür ihrer Herrschaften ausgeliefert.

Zu den frühen Gemeinschaften in der Nachfolge des Messias Jesus gehörten viele Unfreie. Für die Gemeinde in Rom lässt sich das anhand der Namen in der Grußliste am Ende des Briefes mit großer Wahrscheinlichkeit zeigen.<sup>13</sup> So gab es Namen eigens für Sklaven wie Hermes oder Nereus, die von ihren Besitzern den Namen von Gottheiten bekommen hatten. Andere Namen weisen auf den Ort hin, an dem sie auf dem Sklavenmarkt verkauft wurden wie bei Persis, die wohl aus Persien stammte. Freigelassene wie Junia trugen den Namen der Familie, zu deren Besitz sie gehört hatten. Nur vier Personen waren aufgrund ihrer lateinischen Namen mit hoher Wahrscheinlichkeit Freie: Urbanus, Prisca, Aquila und Rufus. Zwei Drittel der Genannten waren versklavt oder freigelassen und hatten am eigenen Leibe erfahren, was es bedeutete, Besitz anderer Menschen zu sein.

In allen neutestamentlichen Schriften ist von Sklaven und Sklavinnen die Rede, vor allem in den Gleichnissen steht ihre Arbeit in der Landwirtschaft, im Haushalt oder im Finanzwesen im Mittelpunkt.<sup>14</sup> Doch sind sie unsichtbar geworden hinter der deutschen Übersetzung „Magd“ oder „Knecht“, die die griechischen Worte *doule* und *doulos* wiedergegeben. Zur Zeit Luthers waren Knechte und Mägde nahezu rechtlos, deshalb war diese Übertragung für seine Zeit stimmig. Heute klingt ihre erniedrigende Lebenssituation in der Bezeichnung kaum mehr an. Wenn Paulus sich einen „Sklaven Christi“ nennt oder Maria von sich als „Sklavin Gottes“ spricht,<sup>15</sup> ist die Realität der menschen-verachtenden Sklaverei präsent. Zugleich stellen sie sich damit auch in die Tradition wichtiger Gestalten der Geschichte Israels, die mit dieser Eigenbezeichnung ihre enge Verbundenheit mit Gott zum Ausdruck brachten. Auch hier klingt das Exodus-Motiv an. Sklave Gottes zu sein, bedeutete Freiheit, denn den menschlichen Herren wurde so jegliches Besitzrecht abgesprochen.

Wir sind es nicht gewohnt, die Bibel aus der Sicht von versklavten Menschen zu lesen. Die Mehrheit der ersten Leser- und Leserinnen wusste, was persönliche Unfreiheit bedeutete. Wenn Paulus das griechische Wort *apolytrosis* verwendet, dann lesen wir heute „Erlösung“ und stellen uns ein spirituelles Geschehen vor. Die Menschen im ersten Jahrhundert hörten „Loskauf“ und dachten dabei an die Loslösung ihrer Fesseln und an die Erzählung von Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten,<sup>16</sup> die von ihnen konkret als Befreiung von der Herrschaft Rom ersehnt wurde.<sup>17</sup>

<sup>13</sup> Vgl. Röm 16,1-16. Vgl. zu den Namen die Studie von Peter Lampe, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten, 2. Aufl. überarb. und erg. Tübingen 1989, 124-153.

<sup>14</sup> Zu Versklavten in der Landwirtschaft vgl. Mk 12,1-12; Mt 21,33-46; im Finanzwesen, Mt 25,14-30, Lk 19, 12-27; im Haus Mt 22,1-14 vgl. dazu die Studie von Jennifer A. Glancy, Slaves and Slavery in the Matthean Parables, in: JBL 119/1 (2000) 67-90.

<sup>15</sup> Vgl. Röm 1,1; Lk 1,38.

<sup>16</sup> Vgl. Jes 44,21-24: Verheißung der Rückkehr aus dem Exil. Sklavenfreikauf: Ex 21,8.

<sup>17</sup> vgl. Lk 21,20-28; vgl. auch Lk 1,46-55. 68-78.

Für Paulus bedeutet Zugehörigkeit zum Messias Jesus, von den Strukturen dieser Zeit, von ihrer Menschen zerstörenden Macht befreit zu sein: „Zur Freiheit hat uns der Messias befreit, steht also aufrecht und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei fangen,“<sup>18</sup> schreibt er an die Menschen in Galatien. Er jubelt: Wir sind frei! Der Messias hat uns das Joch der Sklaverei abgenommen. Ein solches Joch war das Holzgeschirr, das Tiere oder Versklavte bei der Arbeit auf dem Feld trugen. Christus hat uns herausgeführt aus der Sklaverei der gegenwärtigen brutalen, menschenverachtenden Herrschaft dieser Zeit.<sup>19</sup>

Paulus verwendet eine metaphorische Sprache aus dem Bereich der Sklaverei und mutet sich und seinen Zuhörenden zu, sich als versklavt zu verstehen. Der Messias habe die, die zu ihm gehören, „freigekauft“.<sup>20</sup> Die Gemeinde aus Versklavten und Freien, jüdischen Menschen und solchen aus den anderen Völkern, Frauen und Männern sind gemeinsam unterwegs auf dem Weg, auf dem Exodus in die Freiheit, die der Gott Israels durch den Messias Jesus eröffnet hat.<sup>21</sup> Durch ihn werde der Segen Abrahams nun auch Menschen aus den nichtjüdischen Völkern zuteil, alle können als Freie leben, weil sie zur Freiheit berufen sind.

Lebt diese Freiheit, gebt sie weiter und lasst euch nicht wieder in Zwänge einbinden, die sie euch nehmen wollen – das ist die zentrale Botschaft des Paulus. Wie diese Freiheit ausgestaltet werden soll, erläutert er so:

*„Ihr aber, Schwestern und Brüder, seid zur Freiheit gerufen, nur sei die Freiheit kein Vorwand dafür, es der herrschenden Weltordnung<sup>22</sup> nachzumachen, sondern durch die Liebe sollt ihr füreinander Sklavendienst leisten. Denn die ganze Tora ist in einem einzigen Wort erfüllt: Liebe deinen Nächsten und deine Nächste wie dich selbst.“*

Für heutige Ohren klingt es merkwürdig, dass die geschenkte Freiheit sogleich in einen neuen Sklavendienst führt – nur unter anderen Vorzeichen. Die Befreiten sind nun verpflichtet, Sklavendienste füreinander zu leisten. Nicht nur diese Paradoxie ist schwer verständlich, sondern darüber hinaus die Frage, was eine solche Befreiungssprache für Menschen bedeutet, die in ihrem Alltag alles andere als Freiheit erfahren. Rom hat weiterhin grausam regiert und Sklaverei gehörte zu diesem Regime dazu. Der bereits erwähnt Alttestamentler Frank Crüsemann hat diese Frage an die biblische Exodustradition gestellt: Wie kann das Volk Israel, das unter den Herrschaftsbedingungen wechselnder Großreiche lebte, so bedingungslos von der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten erzählen, wieder und wieder? Er kommt zu der Antwort:

<sup>18</sup> Gal 5,1; vgl. auch Röm 12,1-2.

<sup>19</sup> Vgl. Gal 1,4.

<sup>20</sup> Vgl. Gal 3,13; 4,4.

<sup>21</sup> Vgl. Gal 3,28.

<sup>22</sup> [Gal 5,13-14 in der Bibel in gerechter Sprache](#). Hier steht im griechischen Text das Wort sarx. Die Übersetzerin Brigitte Kahl merkt dazu an: sarx: wird in den letzten beiden Kapiteln des Briefes, die sich mit messianischer Lebenspraxis befassen, im Sinne von Konformität mit der Weltordnung des Imperiums übersetzt: Fehlverhalten, das sich selbst über andere setzt (im Mikrobereich imperiale Strukturen reproduziert). Entgegengesetzt pneuma: Lebensordnung des Miteinanders/ Füreinanders.

*„Das Erzählen von Wundern und Glauben kann eben diese Wunder und Glauben bewirken, so dass sich jeder und jede als freie Menschen ansehen können.“<sup>23</sup>*

Diese Freiheit macht sensibel für Strukturen, die Ungerechtigkeiten produzieren und weckt das Bewusstsein für die eigenen Privilegien. Sie schenkt Mitgefühl und macht misstrauisch gegenüber Freiheitsversprechen, die nur die eigene Freiheit im Blick haben. Sie gibt Kraft, zu widerstehen, unbequeme Fragen zu stellen und aktiv für Veränderung einzutreten.

Das Erzählen von Befreiung weckt eine tiefe Sehnsucht nach einem Leben, in dem Gerechtigkeit und Frieden herrschen, es lässt den Schmerz über die Zerstörung wachsen. Die Geschichte vom Exodus ist die lebendige Erinnerung daran, dass die Welt Gottes Schöpfung ist und alle Menschen frei und aufrecht in ihr wohnen sollen. Es macht mich hellhöriger und empfindsamer, wenn ich mich erinnern lasse: „Du sollst gedenken, dass du versklavt gewesen bist in Ägypten.“

\* \* \*

Zur Autorin:

Claudia Janssen, ist Professorin für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal. Sie ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und des Sozialgeschichtlichen Wörterbuchs zur Bibel.

---

<sup>23</sup> Frank Crüsemann, Freiheit durch Erzählen von Freiheit. Zur Geschichte des Exodus-Motivs, in: ders. Kanon und Sozialgeschichte. Beiträge zum Alten Testament, Gütersloh 2003, 209.